

3. Ein Betriebsrat als Biertisch-Runde?

Betriebsrat HDW gegen BILD

„Es war das Gefühl der Hoffnungslosigkeit“, sagte der Vorsitzende des Betriebsrates des Werkes Hamburg der traditionsreichen Werft HDW, als er die Abstimmungsniederlage auf der Betriebsversammlung im September 1983 kommentierte²⁷. Dort war es um die Fortsetzung der bis dahin größten und spektakulärsten Werksbesetzung in der Geschichte Westdeutschlands gegangen. 680 Belegschaftsangehörige hatten für die Fortsetzung der Betriebsbesetzung gestimmt. 1139 dagegen. 9 Tage zuvor waren die Werftarbeiter mit Barkassen und roten Fahnen über die Elbe gefahren und in die Hamburger Innenstadt marschiert, um gegen die Entlassung von 1354 Kollegen zu demonstrieren. Dreimal jeden Tag hatte sich die Belegschaft zu einer Versammlung getroffen. „Soll die Werksbesetzung fortgesetzt werden?“ So war die immer gleichbleibende Frage gewesen. Jedes Mal votierte eine Mehrheit für die Fortsetzung. Diese Abstimmungen fanden in einem rechtsfreien Raum statt, denn die Gewerkschaft IG-Metall konnte und „durfte“ diesen spontanen Streik nicht unterstützen und der Betriebsrat war an seine „Friedenspflicht“ gebunden und unterlag nach der Betriebsverfassung einem Arbeitskampfverbot. Dennoch unterstützte vor allem der Vertrauensleutekörper der IG-Metall die Betriebsbesetzung. Dazu zählte damals auch mein Freund, der spätere Personalratsvorsitzende an der TUHH und Mitstreiter im Komitee für ausländische Seeleute, Toni Paquette und in unserem Institut für Arbeit ICOLAIR e.V.

Die Streikenden selbst waren einem permanenten ökonomischen Druck ausgesetzt, denn die Betriebsleitung versuchte, die Belegschaft zu spalten. Meister und Vorarbeiter gingen durch die Hallen. „Mach dir keine Sorgen, du bleibst und du auch.“ Das hinterließ seinen Eindruck, denn die einen wurden „beruhigt“ und die anderen eben nicht. Sie „schwebten“ in Ungewissheit und das sollten sie auch.

²⁷ Heinz Michaelis, Wir haben den Mut nicht verloren, in DIE ZEIT vom 23.9.1983

Eine Unternehmensberatungsfirma hatte schon 1 1/2 Jahre zuvor die Werksleitung auf die Idee gebracht, zusätzlich zu 660 angekündigten Entlassungen auf der Grundlage eines alten Interessenausgleiches 800 weitere Kollegen zu entlassen.

Das Vorstandsmitglied Rohde hatte auf einer Betriebsratsitzung die Betroffenen als „Luschen“ bezeichnet,²⁸ denen es auf die Schliche zu kommen gelte. Leute, die aufgefallen seien „durch überhöhte und nicht plausible Krankenstände und Leistungsmängel“, wie der Werftchef Henke es formuliert hatte.



Demonstration der HDW Arbeiter. Vorn in der Mitte Holger Mahler.

Es gab „schwarze Listen“, die mit Vorgesetzten und Meistern erarbeitet worden waren. Weit über ein Jahr hatten die Betroffenen unter diesem Druck gestanden, als sie zur letzten Abstimmung schritten. Dabei waren die Voraussetzungen für einen aktiven Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze günstig. Der unheilvolle Einfluss der „Beschwichtiger“ auf Seiten der Beschäftigten war zurückgedrängt. Bei der Betriebsratswahl 1981 hatten erstmals aktive Gewerkschafter die Mehrheit in dem Gremium erlangt. Die Liste „Aktive Metaller“ hatte sich gegen die traditionelle IG-Metall-Liste durchgesetzt. Ihr Sprecher war der spätere Betriebsratsvorsitzende Holger Mahler.

²⁸ Frischer Wind – Betriebszeitung der KPD für HDW-Hamburg o.J. S. 2

Eine Unternehmensberatungsfirma hatte schon 1 1/2 Jahre zuvor die Werksleitung auf die Idee gebracht, zusätzlich zu 660 angekündigten Entlassungen auf der Grundlage eines alten Interessenausgleiches 800 weitere Kollegen zu entlassen.

Das Vorstandsmitglied Rohde hatte auf einer Betriebsratsitzung die Betroffenen als „Luschen“ bezeichnet,²⁸ denen es auf die Schliche zu kommen gelte. Leute, die aufgefallen seien „durch überhöhte und nicht plausible Krankenstände und Leistungsmängel“, wie der Werftchef Henke es formuliert hatte.



Demonstration der HDW Arbeiter. Vorn in der Mitte Holger Mahler.

Es gab „schwarze Listen“, die mit Vorgesetzten und Meistern erarbeitet worden waren. Weit über ein Jahr hatten die Betroffenen unter diesem Druck gestanden, als sie zur letzten Abstimmung schritten. Dabei waren die Voraussetzungen für einen aktiven Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze günstig. Der unheilvolle Einfluss der „Beschwichtiger“ auf Seiten der Beschäftigten war zurückgedrängt. Bei der Betriebsratswahl 1981 hatten erstmals aktive Gewerkschafter die Mehrheit in dem Gremium erlangt. Die Liste „Aktive Metaller“ hatte sich gegen die traditionelle IG-Metall-Liste durchgesetzt. Ihr Sprecher war der spätere Betriebsratsvorsitzende Holger Mahler.

²⁸ Frischer Wind – Betriebszeitung der KPD für HDW-Hamburg o.J. S. 2

Es war dieser Betriebsrat, der die Belegschaft im Februar 1982 erstmals über die Entlassungsabsichten des Vorstandes informierte. Zuvor hatte der Aufsichtsrat getagt. Die dort anwesenden Vertreter der IG-Metall waren nicht informiert worden. Auf einer Pressekonferenz (!) des Vorstands trat dieser die Flucht nach vorn an und offenbarte seine Entlassungsabsichten. Holger Mahler, der auf der Konferenz anwesend war, wurde von Henke des Saales verwiesen. Er habe die „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ gestört.²⁹

Die IG Metall war bereit, die geplanten Entlassungen zu akzeptieren, weil sonst Massenentlassungen drohen würden. Mit Hilfe von Kurzarbeit hoffte man, „über die Runden“ kommen. In dieser, für die Belegschaft äußerst prekären Situation kam es entscheidend darauf an, den Widerstand gegen die Pläne des Unternehmens zu organisieren, allen Spaltungsversuche zu trotzen und auf den Betriebsversammlungen die Geschlossenheit der Arbeiter zu demonstrieren. Von einer Betriebsbesetzung war zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Rede.

Im Juni 1982 kam es zu einer der wichtigsten Betriebsversammlungen im Werk Hamburg. Es war keineswegs nur das Unternehmen, das darüber nachdachte, wie man den Einfluss der „Mahler-Truppe“ zurückdrängen konnte. Natürlich gehörten auch Vertreter der Medien dazu, denen die aktive HDW-Belegschaft und deren Interessenvertreter nun ein Dorn im Auge waren. Dabei geriet ihnen immer wieder die Person des Betriebsratsvorsitzenden in den Blick. Und tatsächlich, es war BILD, die mit einem „Bericht“ über die Versammlung in die Offensive ging und unmittelbar Einfluss zu nehmen versuchte auf die Politik des Betriebsrates und die Glaubwürdigkeit von dessen Vorsitzenden:

Bei dem Rechenschaftsbericht des Betriebsrates hätte es angeblich „Tumulte“ gegeben. Die Arbeiter hätten dem Betriebsratsvorsitzenden nicht mehr hören wollen. Vielmehr hätten sie dem Vorstandsvorsitzenden zugejubelt (!), der ihnen auch noch geraten hätte, „mehr zu arbeiten“, weil man dann schon aus der Misere herauskommen würde...

²⁹ Roter Morgen – Zentralorgan der KPD, 12.3.1982